

Ella wartete indessen daheim von Stunde zu Stunde mit wachsender Verzweiflung. Zuerst hatte sie versucht, ihre Arbeit wieder aufzunehmen; aber sie war so unruhig, und ihre Hände zitterten so stark, daß sie nicht im stande war, die Nadel zu halten. So machte sie sich im Zimmer allerlei zu schaffen, schürte das Feuer an und rückte den Korbstuhl des Blinden an den gewohnten Platz am Kamin. Dann holte sie des Vaters Pfeife herbei, legte sie auf einen kleinen Tisch, so, daß er sie von seinem Sitze aus mit der Hand erreichen konnte, setzte seine Pantoffeln vor den Stuhl und legte den alten Schlafrock zurecht. Thräne auf Thräne perlte dabei über ihre Wangen, und mit immer steigender Angst erfüllte sie der Gedanke, daß vielleicht all diese Vorbereitungen für seinen Empfang unnütz seien, daß sie vielleicht niemals wieder sein geliebtes Antlitz sehen werde.

„Wenn die Nachbarin wenigstens heimkäme!“ sagte sie aufseufzend und ging unruhig im Zimmer auf und ab. „Sie könnte dann hier auf den Vater warten und ihn versorgen, wenn er zurückkommt. Dann könnte ich doch auch fortgehen und ihn suchen. Ach, ich weiß es, ich würde ihn sicher finden.“

Aber die Nachbarin kam nicht nach Hause. Stunde auf Stunde verrann, und Ella blieb allein in ihrer Angst, ihrer Verzweiflung. Sie öffnete das Fenster und horchte auf die Straße hinaus, aber alles blieb still. Endlich zündete sie die Lampe an und versuchte von neuem eine Arbeit zur Hand zu nehmen, als hastige Schritte die Treppe herauf stürmten. Angstvoll öffnete Ella schnell die Thür; der Schein ihrer Lampe fiel hell auf das freudestrahlende Gesicht des jungen Tischlers, der in mächtigen Säzen die Treppe heraufsprang.